

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinpl. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

№. 19.

Donnerstag, den 12. Februar

1880.

### Bewegungen in Nordamerika.

Ein Volk, das nach seinen ererbten Grundsätzen, nach der Geschichte seiner Entwicklung und seinem nationalen Gedankengange an der monarchischen Staatsform festhält, wird im Allgemeinen wenig Verständnis für die politischen Vorgänge in Republiken haben. Auch das Interesse an denselben wird bei der Bevölkerung von Monarchien nur dann lebendiger werden, wenn von ihnen eine Rückwirkung auf das eigene Vaterland zu erwarten ist.

In einem solchen Falle befindet sich Deutschland gegenüber den Bewegungen, über welche aus Amerika berichtet wird und die als Vorläufer der Agitation für die Präsidentenwahl betrachtet werden müssen. In diesem Jahre läuft die Amtsperiode des gegenwärtigen Präsidenten Hayes ab; Hayes hat schon bei seinem Amtsantritt die Erklärung abgegeben, zum zweiten Male das Amt nicht annehmen zu wollen und so muß sich denn Amerika einen neuen Mann suchen, dem es seine Geschicke auf fernere vier Jahre in die Hände legen kann.

Obwohl die Präsidentenwahl erst Ende des Jahres stattfindet, existirt heute schon für die Amerikaner keine wichtigere Frage auf der Welt, als diese. Die beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, treffen jetzt schon die umfassendsten Vorbereitungen zum Wahlkampf. Beide Parteien sind ziemlich gleich stark. Das Stimmenverhältniß schwankt. Es kommt auf die Art an, die Stimmen zu zählen und das beforgen immer die, die am Staatsruder sitzen, gegenwärtig und seit zwei Jahrzehnten schon die „Republikaner.“

Die amerikanischen Verhältnisse sind uns ziemlich fremd. Der Grund davon ist schon oben angegeben. Aus diesem Grunde kann man sich auch nicht so ohne Weiteres auf die Seite dieser oder jener Partei schlagen. Die eine Partei bewirkt immer die andere, besonders zu Zeiten der Wahlbewegungen, mit einer solchen Menge von Schmutz, daß sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. Vom humanen Standpunkte aus könnte man sich allenfalls den Republikanern zuneigen, welche die Sklaverei in Nordamerika aufgehoben und dafür ihr Blut im Kampfe gegen die südlichen Demokraten vergossen haben.

Ihr hervorragendster General, Grant, hat als Preis für seine Thaten zwei Amtsperioden hindurch den Präsidentenstuhl von Nordamerika innegehabt. In Europa glaubte man schon, er würde, wie einst Napoleon I., das Reich einer Monarchie auf den republikanischen Baum pflanzen — an Stelle des gegenwärtigen Präsidenten Hayes würde ein „Kaiser Ulysses Grant“ treten. Grant hat aber mit Gambetta das „ruhige Abwarten“ gemein. Beide hoffen, daß ihnen die reife Frucht von selbst in den Schooß falle, jenem die nordamerikanische Kaiserkrone, diesem die französische Präsidentschaft. Und wirklich dürfte sich bei dem gegenwärtigen Wahlkampf, wenn auch nicht ausgesprochenemmaßen, so doch stillschweigend, die Frage dahin zuspitzen: „Republik oder Monarchie!“ Ja, die schon oft zu Tage getretene Ironie der Weltgeschichte wird diesmal die „Republikaner“ vielleicht einen „Kaiser“ wählen lassen.

Die Gründe dafür sind sehr einfach. Die republikanische Partei ist nicht sowohl eine Partei, die für die republikanische Staatsform schwärmt, sondern die vor Allem darauf bedacht ist, die Staatslasten gerecht zu vertheilen, den Schwindel- und Wuchergeist, der in der „Freiheit“ einer Republik am Besten gedeiht, zu beschränken und die Grundzüge der Volksfreiheit, wie sie ein Washington, ein Jefferson proklamirten, zu verteidigen. Bei dem starken Anwachsen, der ihr entgegenstehenden demokratischen Partei wird die Stellung der ehrlichen Patrioten, der „Republikaner“, immer schwieriger. Sie brauchen einen Mann, der ihre geschwächte Macht zu neuem Ansehen bringt, einen Mann, der populär ist,

einen Mann, der auch gegebenen Falls das Schwert zu ziehen versteht. Es wiederholt sich also in Nordamerika dasselbe historische Schauspiel, das Napoleon I. zum Consul und zum Kaiser machte.

General Grant hat übrigens die 3 Jahre, während welcher er von den Regierungsjahren frei war, geschickt auszunutzen verstanden. Er machte eine Rundreise an die Höfe Europa's, wurde überall fast wie ein Souverain empfangen, und seine Wiederankunft auf nordamerikanischem Boden war wie der Einzug des Triumphators in das alte Rom.

Die große Mehrzahl der amerikanischen Republikaner sieht in ihm den Retter ihrer Ideen; sie scheinen bereit, sogar die äußere Form, die republikanische, zu opfern, um den Kern zu retten vor den Stürmen der Demokraten. Allerdings giebt es auch unter ihnen viele, die anders denken; Viele, die zwar Grant nicht feindlich gesinnt sind, die aber dennoch nicht wünschen, daß er zum dritten Male den Präsidentensessel besteige; die da meinen, aus dem dritten folgern sich dann leicht ein viertes und fünftes Mal, endlich eine lebenslängliche und schließlich eine erbliche Würde.

Man darf gespannt sein, wie sich diese Dinge entwickeln. Im Mai tritt in Philadelphia der republikanische Nationalconvent zusammen, der sich über die Candidatenfrage einigen wird. Ob diese Einigung sich erzielen läßt? das ist die Frage. Wird sie durch die Verhältnisse verneint, dann gehen die nordamerikanischen Freistaaten einer überaus stürmischen Zeit, einer sehr verhängnißvollen und zweifelhaften Zukunft entgegen, was für uns bei den vielfachen Beziehungen, die wir zu Nordamerika haben, durchaus nicht gleichgültig sein kann.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 10. Febr. Soweit bis jetzt bestimmt ist, wird Se. Majestät der Kaiser am Donnerstag den Reichstag in Person eröffnen.

— Berlin. Ueber die Herbstmanöver d. J. ist jetzt endgültig beschlossen worden. Danach wird der Kaiser persönlich an den Manövern des Gardecorps und des 3. Armeecorps theilnehmen, und ein Kaiser-Manöver des 10. Armeecorps, wovon bis dahin die Rede war, nicht stattfinden. Im Bereiche der übrigen Armeecorps sollen größere Tirailleurübungen und bei Garburg große Pontonierübungen unter Hinzuziehung von je zwei königlich sächsischen und königlich württembergischen Pionnier-Compagnien vorgenommen werden. Das im Herbst vorigen Jahres aufgelöste Lehrinfanterie-Bataillon wird in Potsdam schon am 15. April zusammengezogen.

— Zu den Vorlagen, die dem Reichstage in der bevorstehenden Session zugehen werden, gehört außerdem Vernehmen nach auch ein Gesetzentwurf, betr. den Schutz nützlicher Vögel. Man hofft auf diese Weise den argen Beschädigungen, welche für den Feld- und Gartenbau, die Weinkultur und die Forstwirtschaft durch Insekten herbeigeführt werden, indirekt entgegenwirken zu können.

— Danzig. Eins der vier französischen Kanonenboote, welche im Oktober 1870 auf der Loire bei Orleans von der 2. Okkupationsarmee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl erobert wurden, soll, wie die „Danz. Btg.“ hört, im kommenden Frühjahr, nachdem es auf der hiesigen kaiserl. Werft einer Revision und Reparatur unterworfen und als gebrauchsfähig wieder hergestellt ist, hier dem Dienste übergeben werden. Dem auf der hiesigen kaiserl. Werft reparirten Fahrzeuge ist eine neue stärkere Maschine eingesetzt worden, wie auch der Rumpf eine theilweise neue stärkere eiserne Beplankung erhalten hat.

— Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht

worden, daß das Welfenthum in Hannover neuerdings nicht abgenommen, sondern das Treiben der Partei an Dreistigkeit und Zuversichtlichkeit sogar zugenommen habe. Das Organ der Partei, die „Deutsche Volkszeitung“, giebt soeben ein Pröbchen welfischen Uebermuthes, das kaum glaublich erscheint. Das Offiziercorps in Hannover veranstaltete jüngst ein Reiterfest zum Besten der Nothleidenden und hatte die Artigkeit, auch die Redaction des Welfenblattes zum Besuch einzuladen. Was aber war die Antwort auf diese höfliche Einladung? Wir wollen die „Deutsche Volkszeitung“ selbst reden lassen: „Die Redaction dieser Zeitung hat auf die an sie persönlich ergangene Einladung erwidert, daß sie nicht in der Lage sei, auf einem Feste zu erscheinen, welches von königlich preussischen Officieren gegeben werde, die nicht Gäste des königlich hannoverschen Hofes seien. Die Hannoveraner können nicht früher mit den Preußen in irgend welche Beziehungen treten, als letztere nicht auf Grund eines von uns anerkannten Rechtstitels sich hier aufhalten. Im übrigen ist es recht schön, wenn die königlich preussischen Officiere zur Vinderung der Noth etwas beitragen wollen, denn wir nehmen an, daß sie zu der Erkenntniß gekommen sind, wie diese Noth in der „preussischen Provinz Hannover“ im Wesentlichen durch die Behandlung hervorgerufen ist, welche Preußen Hannover hat aufgedeihen lassen.“ Eine solche Verbissenheit, ein solcher Fanatismus streift doch an das Unerlaubte. Unter diesen Umständen ist es ganz gewiß unmöglich, an die Errichtung eines Welfenthrones in Braunschweig zu denken.

— Ueber die in der Nacht vom 29. zum 30. Jan. erfolgte Aufhebung der Geheimdruckerei in Petersburg, bei der es bekanntlich zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nihilisten und den Organen der Polizei kam, ließ sich der Kaiser Alexander sofort am nächsten Morgen durch den Stadthauptmann Vortrag halten. Mit lebhaftem Interesse folgte der Kaiser der Darstellung desselben, welcher übrigens in jener Nacht selbst an Ort und Stelle gewesen ist, unterbrach ihn öfters durch Fragen nach Einzelheiten und schüttelte ihm, als er geendet, herzlich die Hand. Stadthauptmann Surow wird in Folge dieses Ereignisses um einen Grad befördert, d. h. zum General-Lieutenant gemacht werden und einen Orden erhalten. Die Polizisten, die direct die Festnahme der Nihilisten bewirkten, erhielten ein jeder eine Dotation von 1500 Rubeln aus der Tasche des Stadthauptmanns. Andere Auszeichnungen, wie Avancements-Erhöhungen, sind denselben bereits zu theil geworden. Man muß, so wird aus Petersburg geschrieben, dieser Entdeckung der Geheimdruckerei deshalb eine große Bedeutung beimessen, weil man demnächst nicht bloß die Hauptdruckerei der gemeingefährlichen „Karonadja Wolga“ aufgehoben und eines der nihilistischen Häupter, wenn auch todt, in die Hände bekommen hat, sondern weil der Kaiser einem neuen Anschlag auf sein Leben nur dadurch entgangen ist, daß die Polizisten den Verbrechern zuvorkamen. Die Person des Kaisers wird seit dem Moskauer Attentat mit peinlicher Sorgfalt bewacht. Die Nihilisten, die radicale Partei, haben alle möglichen Anstrengungen gemacht, ihm beizukommen, doch die Wachsamkeit seiner Umgebung vereitelte ihr Bemühen. So erzählt man sich folgende Geschichte. Vor mehreren Tagen kam ein Ordonanzofficier in das Winterpalais, der dem Kaiser wichtige Depeschen vom General Gurko zu übergeben hatte. Der Officier verlangte dringend den Kaiser zu sprechen; der dienstthuende Adjutant traute indessen dem Herrn Kameraden nicht, der sich ein wenig sonderbar und nicht ganz militärisch benahm. Der Adjutant telegraphirte an Gurko: „Sofort im Winterpalais zu erscheinen.“ Zehn Minuten später erschien der Gouverneur im Vorzimmer und der Pseudo-Officier wurde fest-